

Rechenschwäche: Bauchschmerzen beim Gedanken an Mathe „Bloß kein minus... lieber plus!“

Allein das Abzählen an den Fingern war für Laura entsetzlich. Laura hat an die Tafel geschaut und dann wieder auf ihren Aufgabenzettel, aber die Ergebnisse stellten sich nicht in ihrem Kopf ein. Wie so oft wurden ihre Schwierigkeiten erst in der 3. Klasse erkannt als im Zeugnis eine „5“ in Mathe stand. Einen Namen für ihre Probleme gab es erst, als eine Förderdiagnose durchgeführt wurde. Dann stand die Diagnose für Laura fest: **Dyskalkulie**.

Dabei gab es schon lange deutliche Hinweise: Mit den Fingern zählen, nicht Kopfrechnen können, dieser Blick ins Leere, wenn an der Tafel Rechenaufgaben zu lösen waren. Das alles hätte bei Laura auffallen können. Bei anderen Kindern sind die Auffälligkeiten nicht so ausgeprägt. Erste deutliche Anzeichen einer Rechenschwäche zeigen sich frühestens in der ersten Klasse, wenn auch tatsächlich „plus und minus“ gerechnet wird.

Was ist zu tun?

Immer mehr Kinder können nicht richtig rechnen. Etwa 5 Prozent eines Jahrgangs sind betroffen. In der Folge leiden nicht nur die Leistungen in dem betroffenen Fach, sondern auch die Motivation und das Selbstwertgefühl des Kindes. Eltern und Lehrer sind häufig ratlos, da die Kinder in den anderen Fächern oft gute Ergebnisse erzielen. Trotz Nachhilfe und häufigen Übens bleiben die Leistungen in diesem einen Fach aber schwach. Die Unzufriedenheit bei den betroffenen Kindern, die bis hin zur Schulangst wächst, und Eltern mit weiteren Übungsaufgaben zu Hause darauf reagieren lässt. Bei der Einschulung fallen noch wenige rechenschwache Kinder auf. Sie haben in der Vorschulzeit noch wenig Vorstellung von Zahlen und deren unterschiedlichen Gebrauch entwickelt und haften daher noch beim Abzählen, wo andere Kinder schon kleine Aufgaben, wie $3 + 3$; $3 + 4$ automatisiert zur Lösung bringen. Wenn sie abzählen, tun sie dies zunächst mit Hilfe der Finger, reichen sie nicht aus, stellen sie sich oft „Luftfinger“ vor, oder verwenden herum-

liegendes Material in ihrer erreichbaren Umgebung. Solange Kinder Rechenaufgaben zählend lösen müssen, offen oder heimlich, bleibt auch minus verhasst. Rückwärtszählen ist nun einmal weitaus schwieriger als das Aufsagen der Zahlwortreihe vorwärts.

Treten solche Lernschwierigkeiten auf, dann ist es oft mit Nachhilfeunterricht nicht mehr getan und selbst der in der Schule angebotene Förderunterricht bringt oft nicht die erwartete Hilfe. Ein Kind, das im Mathematikunterricht ständig eine 5 oder eine 6 mit nach Hause bringt, reagiert zunehmend mit Unlust und Missmut. Verständlich ist, wenn das Kind versucht, alles zu vermeiden, was mit dem unliebsamen Rechnen zu tun hat. Bauchschmerzen beim Gedanken an Mathe, psychosomatische Probleme können die Folge sein und sich verfestigen.

Dyskalkulie-Kinder haben ihre Vorgeschichte

Wenn Kinder in eine Lerntherapie kommen, haben sie natürlich schon eine Geschichte. Das Fach ist negativ belastet, der Mathematiklehrer wird mehr und mehr abgelehnt und Matheüben zu Hause ist verhasst. Unsere Aufgabe ist es zunächst einmal, ihnen und den Eltern zu zeigen, dass Rechnen zu erlernen auch mit einer diagnostizierten Rechenschwäche möglich ist und der Anschluss an den Schulstoff wieder geschafft werden kann. Gelingt dies, ist die Rechenschwäche überwunden. Hierzu gilt es mit kleinen Lernschritten zunächst die Grundlagen im Zahlenraum bis 10 zu erschließen. Eine integrative Lerntherapie setzt

mit individueller Therapie bei den Problemen des jeweiligen Kindes oder des Jugendlichen an. Integrative Dyskalkulie-therapie bedeutet, die mathematischen Fehlurteile in dem Spannungsbogen Schule – Elternhaus – verzweifertes Kind – aufzulösen und so weitere Lernschritte mög-



lich zu machen. Ganz wichtig ist es, dem Kind oder später dem Jugendlichen wieder die Lust an Schule zu vermitteln, damit die belastenden Faktoren beim Kind therapiert werden und sich dann ein neues, stabiles Selbstwertgefühl entwickeln kann. Dabei werden die Problematiken des Kindes ganz offensiv ins Blickfeld gerückt. Wichtig ist den Eltern deutlich zu machen, dass Druck im Zusammenhang mit einer Rechenschwäche überhaupt nichts nutzt, sogar das Gegenteil bewirkt.

Der Kinder- und Jugendarzt als Lotse bei Lernstörungen

Die Kinder- und Jugendärzte spielen eine sehr wichtige Rolle auch bei der Beurteilung von Teilleistungsstörungen, da sie die Kinder im

Vorschulalter kontinuierlich im Rahmen der Früherkennungsuntersuchungen beobachten und die Entwicklung gut beurteilen können. Durch ihre fachliche Qualifikation und Intervention können sie ausloten und helfen, Defizite oder Entwicklungsrückstände rechtzeitig zu erkennen und Fördermaßnahmen einzuleiten. „Mit vier Jahren ist die Vorsorgeuntersuchung U8, mit fünf Jahren die U9 vorgesehen, bei denen Meilensteine der Entwicklung im Rahmen der körperlichen Untersuchung erfasst werden“, sagt Dr. Wolfram Hartmann, Präsident des Berufsverbands der Kinder- und Jugendärzte (BVKJ). „Wir Kinder- und Jugendärzte halten drei weitere Vorsorgeuntersuchungen für sinnvoll. Eine davon ist die U10 im 7.–8. Lebensjahr, bei der vor allem Probleme, die in den ersten beiden Schuljahren deutlich werden, wie beispielsweise Lese-Rechtschreib-Schwäche oder die Rechenschwäche/Dyskalkulie, aber auch AD(H)S (Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung), untersucht werden.“

Der Arbeitskreis des Zentrums für angewandte Lernforschung gemeinnützige GmbH hat 3 Symptomfragebögen für Eltern herausgegeben, die unentgeltlich unter www.arbeitskreis-lernforschung.de abgerufen werden können.

Viele Informationen und detaillierte Beispiele zur Rechenschwäche bei Kindern, warum Minusrechnen gerade für rechenschwache Kinder kaum leistbar ist, wird in einem neuen Buch „Bloß kein minus ... lieber plus!“ von den Autoren Katja Rochmann, Dyskalkulietherapeutin im Osnabrücker Zentrum für mathematisches Lernen und Dr. Michael Wehrmann, Braunschweig, ausführlich erklärt. Zu beziehen im Internet unter www.arbeitskreis-lernforschung.de



samkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung), untersucht werden.

Was können Eltern tun?

Um die Problematik so früh wie möglich zu erkennen und um diese abzuwenden, sind Früherkennung und Diagnose einer Rechenschwäche sowie die Planung individueller Fördermaßnahmen ganz wesentlich. Für Eltern wichtig sind auch Gespräche mit dem Kinder- und Jugend-

arzt. Ziel einer Lerntherapie ist es, die Kinder im Rechnen wieder so sicher zu machen, dass die Rechenschwäche den Bildungsweg der Schüler nicht behindert.

Hans-Joachim Lukow
Leiter des Zentrums für angewandte Lernforschung gemeinnützige GmbH und des Osnabrücker Zentrums für mathematisches Lernen (Rechenschwäche – Dyskalkulie) und Autor verschiedener Publikationen
Red.: ge